

1.

Einleitung Rhizom

7^{vedi NOTE}

XIV piano piece for David Tudor 4

disegno del 1949
adattamento pianistico: 27.3.1959

6

1 { S
M
P

2 Basso
Muto

3 sequenza
frequenza
timbro
durata
intensità

4

5

SYLVANO BUSSOTTI

Wir haben den *Anti-Ödipus* zu zweit geschrieben. Da jeder von uns mehrere war, ergab das schon eine ganze Menge. Wir haben alles verwendet, was uns begegnet ist, das Nächstliegende und das Entfernteste. Wir haben raffinierte Pseudonyme verteilt, um Unkenntlichkeit zu erzeugen. Warum wir unsere Namen beibehalten haben? Aus Gewohnheit, aus bloßer Gewohnheit. Um auch uns selbst unkenntlich zu machen. Nicht um uns selber zu verbergen, sondern das, was uns handeln, fühlen oder denken läßt. Und außerdem, weil es angenehm ist, wie jedermann zu reden und zu sagen, die Sonne geht auf, wo doch jeder weiß, daß das nur eine Redensart ist. Nicht, um dabei an einen Punkt zu kommen, an dem man nicht mehr Ich sagt, sondern dahin, wo es belanglos wird, ob man Ich sagt oder nicht. Wir sind nicht mehr wir selbst. Jeder wird das Seine erkennen. Wir sind unterstützt, ange-regt und mehr geworden.

Ein Buch hat weder ein Objekt noch ein Subjekt, es besteht aus verschieden geformten Materien, aus den unterschiedlichsten Daten und Geschwindigkeiten. Wenn man das Buch einem Subjekt zuschreibt, läßt man diese Arbeit der Materien und die Äußerlichkeit ihrer Beziehungen außer acht. Man bastelt sich einen lieben Gott zurecht, um geologische Vorgänge zu erklären. Wie bei allen anderen Dingen gibt es auch in einem Buch gliedernde oder segmentierende Linien, Schichten und Territorien; aber auch Fluchtlinien, Bewegungen, die die Territorialisierung und Schichtung auflösen. Die auf diesen Linien zunehmenden Fließgeschwindigkeiten führen zu Phänomenen einer relativen Verlangsamung, zu einer Zähigkeit oder aber auch zu Phänomenen der Überstürzung oder Unterbrechung. Das alles, die Linien und die meßbaren Geschwindigkeiten, bildet ein *Gefüge*¹. Ein Buch ist ein solches Gefüge und kann daher nicht zugeordnet werden. Es ist eine Mannigfaltigkeit — aber man weiß noch nicht, wohin dieses Mannigfaltige führt, wenn es kein Attribut mehr ist, das heißt, wenn es in den Status eines Substantivs erhoben wird. Ein maschinelles Gefüge ist den Schichten zugewandt, die daraus wahrscheinlich eine Art

1. Die Herausgeber haben sich entschieden, den französischen Begriff "agencement" in diesem Buch durchgängig mit "Gefüge" zu übersetzen. "Agencement" bedeutet im Alltagsfranzösisch soviel wie *Einrichtung, Anordnung, Aufstellung* oder *Arrangement* und wird hauptsächlich im handwerklichen Bereich verwendet. In anderen Übersetzungen von Deleuze/Guattari wurde "agencement" zum Beispiel mit "Verkettung" und "Anordnung" übersetzt. "Verkettung" erscheint sachlich falsch, da "agencement" deutlich von "Signifikanten-Ketten oder -Verkettungen" unterschieden wird; "Anordnung" läßt im Deutschen zu sehr an "Befehl" denken. Was die Autoren unter einem Agencement/Gefüge verstehen, wird am besten in Kapitel 11 deutlich, wo es im Spannungsfeld von Verhaltensforschung und Musiktheorie eingesetzt wird. —

Deutsche Wörter im französischen Original werden mit einem Sternchen (*) gekennzeichnet. [A.d.Ü.]

Organismus machen, also entweder ein signifikantes Ganzes oder eine Bestimmung, die einem Subjekt zugeordnet werden kann. Es ist aber auch einem *organlosen Körper* zugewandt, der unaufhörlich den Organismus auflöst, der asignifikante Teilchen, reine Intensitäten, eindringen und zirkulieren läßt und der sich die Subjekte zuordnet, denen er einen Namen nur als Spur einer Intensität läßt. Was ist der organlose Körper eines Buches? Es gibt mehrere, je nach der Art der betrachteten Linien, ihrem Gehalt und ihrem spezifischen Gewicht, je nach ihrer möglichen Konvergenz auf einer "Konsistenzebene", die ihre Selektion sichert. Wie überall, sind auch hier die Maßeinheiten das Wesentliche: *die Schrift quantifizieren*. Es gibt keinen Unterschied zwischen dem, wovon ein Buch handelt, und der Art, in der es gemacht ist. Deshalb hat ein Buch auch kein Objekt. Als Gefüge besteht es selber nur in Verbindung mit anderen Gefügen, durch die Beziehung zu anderen organlosen Körpern. Man frage nie, was ein Buch sagen will, ob es nun Signifikat oder Signifikant ist; man soll in einem Buch nicht etwas verstehen, sondern sich vielmehr fragen, womit es funktioniert, in Verbindung mit was es Intensitäten eindringen läßt oder nicht, in welche Mannigfaltigkeiten es seine eigene einführt und verwandelt, mit welchen organlosen Körpern es seinen eigenen konvergieren läßt. Ein Buch existiert nur durch das und in dem, was ihm äußerlich ist. Wenn das Buch selber also eine kleine Maschine ist, in welchem meßbaren Verhältnis steht dann diese literarische Maschine zu einer Kriegsmaschine, einer Liebesmaschine, einer Revolutionsmaschine etc. — und zu einer *abstrakten Maschine*, die sie alle erfaßt? Uns ist vorgeworfen worden, daß wir uns zu oft auf Literaten berufen. Aber beim Schreiben braucht man nur zu wissen, an welche andere Maschine die literarische Maschine angeschlossen werden kann und muß, um zu funktionieren. Kleist und eine verrückte Kriegsmaschine, Kafka und eine unerhört bürokratische Maschine... (Und wenn man *durch* Literatur zu einem Tier oder einer Pflanze würde? Was natürlich nicht buchstäblich gemeint ist. Wird man nicht vor allem durch die Stimme zum Tier?). Die Literatur ist ein Gefüge, sie hat nichts mit Ideologie zu tun, es gibt keine Ideologie und es hat nie eine gegeben.

Wir sprechen nur noch von Mannigfaltigkeiten, Linien, Schichten und Segmentaritäten, von Fluchtlinien und Intensitäten, von maschinellen Gefügen und ihren verschiedenen Typen, von organlosen Körpern und ihrem Aufbau, ihrer Selektion, von der Konsistenzebene und den jeweiligen Maßeinheiten. Die *Stratometer*, die *Deleometer*, die *oK-Einheiten*² *des spezifischen Gewichts* und *der Konvergenz* quantifizieren die Schrift nicht nur, sondern definieren sie jeweils als das Maß

2. "oK" steht hier für den "organlosen Körper". [A.d.Ü.]

von etwas anderem. Schreiben hat nichts mit Bedeuten zu tun, sondern damit, Land — und auch Neuland — zu vermessen und zu kartographieren.

Ein erster Buchtyp ist das Wurzel-Buch. Der Baum ist bereits das Bild der Welt, oder vielmehr, die Wurzel ist das Bild des Welt-Baums. Es ist das klassische Buch als schöne Innerlichkeit, organisch, signifikant und subjektiv (die Schichten des Buches). Das Buch ahmt die Welt nach wie die Kunst die Natur: mit seinen eigenen Verfahrensweisen, die das zu einem guten Ende führen, was die Natur nicht oder nicht mehr vollenden kann. Das Gesetz des Buches ist das Gesetz der Reflexion: das Eine, das zwei wird. Warum sollte das Gesetz des Buches in der Natur liegen, wenn es doch gerade die Teilung zwischen Welt und Buch, Natur und Kunst vornimmt? Aus eins wird zwei: jedesmal wenn wir dieser Formel begegnen, ob sie nun von Mao strategisch ausgesprochen oder ob sie so "dialektisch" wie möglich verstanden wird, haben wir es mit dem reflektiertesten und klassischsten, mit dem ältesten und am meisten ausgelaugten Denken zu tun. Die Natur verhält sich nicht so: die Wurzeln sind dort Pfahlwurzeln mit zahlreichen seitlichen und kreisförmigen, aber keinesfalls dichotomischen Verzweigungen. Der Geist bleibt hinter der Natur zurück. Selbst das Buch als natürliche Realität gleicht mit seiner Achse und den sich darum herumrankenden Blättern einer Pfahlwurzel. Das Buch als geistige Realität dagegen, der Baum oder die Wurzel als Bild, bringt unaufhörlich dieses Gesetz hervor: aus eins wird zwei, aus zwei wird vier... Die binäre Logik ist die geistige Realität des Wurzel-Baumes. Selbst eine so "fortgeschrittene" Disziplin wie die Linguistik behält das grundlegende Bild des Wurzel-Baumes bei und bleibt damit dem klassischen Denken verhaftet (Chomskys syntagmatischer Baum geht von einem Punkt S aus und wird durch Dichotomien erweitert). Mit anderen Worten, dieses Denken hat die Mannigfaltigkeit nie begriffen: um auf geistigem Wege zu zwei zu kommen, muß es von einer starken, grundlegenden Einheit ausgehen. Und vom Objekt aus gesehen kann man auf natürlichem Wege zwar direkt von dem Einen zu drei, vier oder fünf gelangen, jedoch immer unter der Voraussetzung einer starken, ursprünglichen Einheit, jener Hauptwurzel, die die Nebenwurzeln trägt. Das bringt uns aber auch nicht weiter. Die binäre Logik der Dichotomie ist nur durch bi-univoke Beziehungen zwischen aufeinanderfolgenden Kreisen ersetzt worden. Auch die Hauptwurzel kann die Mannigfaltigkeit nicht besser erfassen als die dichotomische Wurzel. Die eine wirkt im Objekt, während die andere im Subjekt wirkt. Die binäre Logik und die bi-univoken Beziehungen beherrschen selbst noch die Psychoanalyse (der Baum der Wahnvorstellungen in Freuds Interpretation des Falles Schreber), die Linguistik und den Strukturalismus, sogar die Informatik.

Das Nebenwurzel-System oder das Wurzelbüschel ist die zweite Gestalt des Buches, auf die unsere Moderne sich gern beruft. In diesem Fall ist die Hauptwurzel verkümmert, ihr Ende ist abgestorben; und schon beginnt das wilde Wuchern einer Mannigfaltigkeit von Nebenwurzeln. Hier kommt die natürliche Realität in der Verkümmern der Hauptwurzel zum Vorschein, aber dennoch bleibt ihre Einheit als vergangene, künftige oder zumindest mögliche bestehen. Und man muß sich fragen, ob die geistige und reflektierte Realität diese Tatsache nicht dadurch kompensiert, daß sie ihrerseits auf einer verborgenen, aber noch umfassenderen Einheit, einer noch extensiveren Totalität beharrt. Man könnte an die Methode des *cut-up* bei Burroughs denken: wenn ein Text mit einem anderen zusammengeschnitten wird, entstehen zahlreiche Wurzeln, sogar wild wachsende (man könnte von Ablegern sprechen), wodurch den jeweiligen Texten eine Dimension hinzugefügt wird. In dieser zusätzlichen Dimension des Zusammenschnitts setzt die Einheit ihre geistige Arbeit fort. So gesehen kann auch ein äußerst zerstückeltes Werk noch als Gesamtwerk oder Opus Magnum angesehen werden. Die meisten modernen Methoden zur Produktion von Serien oder zur Vergrößerung einer Mannigfaltigkeit sind durchaus geeignet, in eine zum Beispiel lineare Richtung zu weisen, während sich die totalisierende Einheit in einer anderen Dimension, nämlich in einem Kreis oder einem Zyklus, um so stärker durchsetzt. Immer wenn eine Mannigfaltigkeit von einer Struktur erfaßt wird, wird ihr Wachstum durch eine Verringerung der Kombinationsgesetze kompensiert. Die Verhinderer der Einheit sind wahre Engelmacher, *doctores angelici*, denn sie bestätigen eine engelhafte, höhere Einheit. Die Wörter von Joyce, von denen zu Recht gesagt wird, sie hätten "viele Wurzeln", können die lineare Einheit des Wortes oder gar der Sprache nur insofern durchbrechen, als sie dabei eine zyklische Einheit des Satzes, des Textes oder des Wissens voraussetzen. Nietzsches Aphorismen können die lineare Einheit des Wissens nur durchbrechen, indem sie auf die zyklische Einheit der Ewigen Wiederkehr verweisen, die dem Denken als etwas Nichtgewußtes gegenwärtig ist. Mit anderen Worten, ein System von Wurzelbüscheln bricht in Wirklichkeit nicht mit dem Dualismus, mit der Komplementarität von Subjekt und Objekt, von natürlicher und geistiger Realität: im Objekt wird die Einheit fortwährend hintertrieben und vereitelt, während sich im Subjekt ein neuer Typus von Einheit durchsetzt. Die Welt hat ihre Hauptwurzel verloren, das Subjekt kann nicht einmal mehr Dichotomien konstruieren, sondern gelangt zu einer höheren Einheit, einer Einheit der Ambivalenz oder Überdeterminierung in einer Dimension, die zu der des Objektes immer als Ergänzung hinzukommt. Die Welt ist zwar ein Chaos geworden, doch das Buch bleibt Bild der Welt, Nebenwurzel-Chaosmos statt Wurzel-Kosmos.

Eine seltsame Mystifikation: das Buch wird immer umfassender, je fragmentarischer es ist. Das Buch als Bild der Welt ist jedenfalls völlig langweilig. Es genügt aber nicht zu rufen *Es lebe das Mannigfaltige!*, so schwer dieser Ausruf auch fallen mag. Keine typographische, lexikalische oder syntaktische Geschicklichkeit kann ihm Gehör verschaffen. Das Mannigfaltige *muß gemacht werden*, aber nicht dadurch, daß man immer wieder eine höhere Dimension hinzufügt, sondern vielmehr schlicht und einfach in allen Dimensionen, über die man verfügt, immer $n-1$ (das Eine ist nur dann ein Teil des Mannigfaltigen, wenn es davon abgezogen wird). Wenn eine Mannigfaltigkeit gebildet werden soll, muß man das Einzelne abziehen, immer in $n-1$ Dimensionen schreiben. Man könnte ein solches System Rhizom nennen. Ein Rhizom ist als unterirdischer Strang grundsätzlich verschieden von großen und kleinen Wurzeln. Zwiebel- und Knollengewächse sind Rhizome. Pflanzen mit großen und kleinen Wurzeln können in ganz anderer Hinsicht rhizomorph sein, und man könnte sich fragen, ob das Spezifische der Botanik nicht gerade das Rhizomorphe ist. Sogar Tiere sind es, wenn sie eine Meute bilden, wie etwa Ratten. Auch der Bau der Tiere ist in all seinen Funktionen rhizomorph: als Wohnung, Vorratslager, Bewegungsraum, Versteck und Ausgangspunkt. Das Rhizom selber kann die unterschiedlichsten Formen annehmen, von der verästelten Ausbreitung in alle Richtungen an der Oberfläche bis zur Verdichtung in Zwiebeln und Knollen. Wenn Ratten übereinander hinweghuschen. Im Rhizom gibt es Gutes und Schlechtes: die Kartoffel und die Quecke, dieses Unkraut. Die Quecke ist Tier und Pflanze zugleich, daher heißt sie auch *crab-grass*. Uns ist schon klar, daß wir niemanden überzeugen können, wenn wir nicht wenigstens einige ungefähre Merkmale des Rhizoms aufzählen.

1. und 2. Das Prinzip der Konnexion und der Heterogenität. Jeder Punkt eines Rhizoms kann (und muß) mit jedem anderen verbunden werden. Das ist ganz anders als beim Baum oder bei der Wurzel, bei denen ein Punkt, eine Ordnung, festgelegt ist. Chomskys linguistischer Baum beginnt an einem Punkt S und wird durch Dichotomien erweitert. In einem Rhizom dagegen verweist nicht jeder Strang notwendigerweise auf einen linguistischen Strang: semiotische Kettenglieder aller Art sind hier in unterschiedlicher Codierungsweise mit biologischen, politischen, ökonomischen etc. Kettengliedern verknüpft, wodurch nicht nur unterschiedliche Zeichenregime ins Spiel gebracht werden, sondern auch unterschiedliche Sachverhalte. *Kollektive Äußerungsgefüge* funktionieren tatsächlich unmittelbar in *maschinellen Gefügen*, und man kann keinen radikalen Einschnitt zwischen Zeichenregimen und ihren Objekten machen. Auch wenn die Linguistik den Anspruch erhebt, sich ans Explizite zu halten und bei der Sprache nichts vorauszusetzen, bleibt sie doch in der Sphäre eines